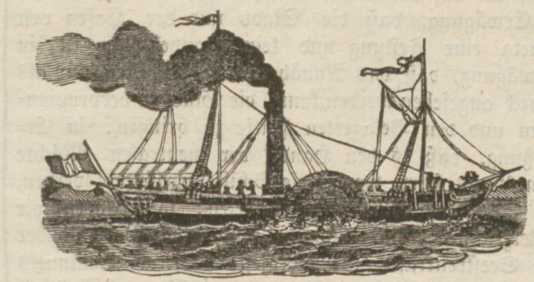
Danziger Dampfboot.

№ 29. Montag, den 4. Februar.

1861. 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Hamburg, Sonnabend, 2. Februar.

Die heutigen „Hamburger Nachrichten“ enthalten ein Telegramm aus Kopenhagen von gestern Abend. Nach demselben sagt die „Berlingsche Ztg.“: Wenn deutsche Truppen in Holstein einmarschiren, wo sie unberufen vom Souverain kommen und gegen dessen Willen, dann ist das Gebiet des Königs verletzt, und der deutsche Bund hat faktisch den Krieg erklärt. Der Krieg sei augenblicklich für Deutschland unbequem, mithin bequem für Dänemark. Ein bewaffneter Friede erschöpfe die Kräfte des Landes, schwäche die Begeisterung des Volkes und die gute Stimmung, ohne welche ein kleines Volk keinen Krieg führen könne. Deutschlands Handel könne man eben jetzt durch eine Blokade sehr schädigen und die preußischen Hafenstädte für lange ruiniren. Darum müsse der Streit jetzt beendet werden, entweder durch Krieg oder durch Unterhandlungen.

Turin, Freitag, 1. Februar.

General Sonnaz griff am 27. v. M. den bei Canco verschanzten Feind an und zwang ihn, sich zu ergeben.

Turin, Sonnabend, 2. Februar.

Die heutige „Opinione“ meldet, daß Graf Brassier de St. Simon dem Könige morgen sein Beglaubigungsschreiben, durch welches er als preußischer Gesandter in Turin bestätigt wird, überreichen werde.

Rom, Sonnabend, 2 Februar.

Aus Gaeta wird vom 1. d. M. gemeldet, daß das Schießen der Belagerer von der Landseite ziemlich heftig sei, von den Belagerten aber wenig erwiedert werde. Die Geschosse werden hauptsächlich gegen die Stadt gerichtet. Es sind in der vergangenen Nacht drei Priester getödtet und ein Kloster ist fast ganz zerstört worden.

Paris, Freitag, 1. Februar, Abends.

Das „Pays“ theilt mit, daß der Admiral le Barbier de Tinan hier eingetroffen sei, um Instructionen einzuholen, ehe er den Befehl im Mittelländischen Meere wieder übernimmt.

Paris, Sonnabend, 2. Februar, Morgens.

Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Senat für Oeffentlichkeit der Sitzungen gestimmt habe.

— Aus Perugia wird gemeldet, daß die französischen Behörden 400 Gewehre, die zur Bewaffnung der Banden in den Abruzzen bestimmt waren, weggenommen haben.

Konstantinopel, Sonnabend, 2. Februar.

Die Europäische Kommission in Beyrut hat die Errichtung einer einzigen Regierung für die Christen in Syrien vorgeschlagen, die unter den Schutz der Mächte gestellt werden solle. Die Pforte hat zwei Regierungen mit christlichen und muselmännischen Generalräthen vorgeschlagen.

Kopenhagen, Sonnabend, 2 Februar.

Bei der gestern stattgefundenen Abschiedstafel für die Reichstagsmitglieder, hieß es in der Antwort des Königs auf die Rede des Präsidenten: Tritt man uns zu nahe, so wird mein Volk sich zu wehren wissen, wenn ich es rufe.

Turin, den 1. Februar.

Das Feuer der Belagerer hat die Stadt Gaeta verwüstet, fast sämmtliche Dächer der Häuser sind zerstört. (H. N.)

Die Vereinigten Staaten Nord-Amerika's

befinden sich durch innere Zerwürfnisse in einer Lage, die das Schlimmste befürchten läßt; denn alle Nachrichten lauten dahin, daß eine vollständige Sprengung der Union unausbleiblich und darauf der blutigste Bürgerkrieg zu erwarten sei. Diese Vorfälle jenseit des Oceans werden zweifelsohne ihre Wirkungen auf die Staaten der alten Welt erstrecken, und es ist deshalb sehr natürlich, daß man auch hier den Lauf der Dinge in dem fernen überseeischen Lande mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Wie aus den Organen der englischen Presse zu entnehmen, beschäftigt man sich gegenwärtig in England mit der Angelegenheit der Tochterstaaten fast mehr, als mit dem Mutterlande. Dieselben haben die Rolle eines Friedenspredigers übernommen und tragen den Schein an sich, als würden sie einzig und allein von der Liebe geleitet, welche sich in dem Gemüth der erfahrungsreichen Mutter der irrenden Tochter gegenüber zur rettenden That empor zu schwingen sucht. — Es muß dies von Seiten einer Nation, die sonst stets von dem Egoismus geleitet wird, überraschen, und man kann es denen nicht allzusehr übelnehmen, welche nicht an die Liebe Englands für die nordamerikanischen Freistaaten glauben mögen, sondern in den mahnenden mütterlich klingenden Worten geradezu Hohn und Spott erblicken wollen. — Denn Liebe für einen andern Staat ist nicht faß- und wägbar, kein Handelsartikel. In der That entspringen auch die Friedensworte, welche jetzt von England nach Amerika hinübertönen, aus keiner andern Quelle, als aus der des Egoismus. Es klingt dies vielleicht auffallend, denn muß sich nicht der Egoist in vollem Maße zufrieden gestellt fühlen, wenn sein Nachbar, der mit ihm das gleiche Geschäft treibt und ihn fast überflügelt, Schaden nimmt und gar banquerott wird? Dann behauptet er ja wieder das Feld allein. England hat keinen größeren Concurrenten, als die Vereinigten Staaten; in ihrem jugendlichen Aufschwunge und in ihrer uneingeschränkten Freiheit haben sie Kraft genug, dem mürrischen herrschsüchtigen Alter, das schwatzhaft und koquett sich überall in den Vordergrund zu stellen sucht, den rechten Platz anzuweisen. England würde jedenfalls auf lange Zeit von diesem Concurrenten befreit werden, wenn der Bürgerkrieg, gegen welchen es jetzt mit so großem Eifer predigt, ungesäumt ausbräche. Wie nun aber kommt's, daß es dennoch in seinen Preßorganen den Frieden predigen läßt, während es doch Gelegenheit hätte, die Kriegsflamme anzufachen? — Englands ganzes Dasein hängt an einem Baumwollenfädchen, und der ausbrechende Bürgerkrieg in Amerika, so fürchtet es, könnte dieses Fädchen leicht zerreißen. Obwohl diese Furcht etwas übertrieben ist, so ist sie doch keineswegs ganz unbegründet. Die englische Industrie hat in der That zum großen Theil ihren Lebensnerv in der Baumwollenproduction des Südens der Vereinigten Staaten. Würden diese bei einem Angriffe vom Norden zerrüttet; so würde und jene Production einen schweren Stoß erleiden, und England könnte in die Verlegenheit gerathen, keine Baumwolle zu haben. Wer wird aber, so fragt man wohl, es England verbieten, dem Süden gegen den Norden beizustehen und seine Interessen zu wahren? England gesteht zweifelsohne selbst ein, daß es dazu unvermögend ist, und selbst für den Fall, daß es alle Aussicht hätte, dem Angegriffenen den Sieg über die Angreifer zu verschaffen, könnte es nicht ohne die Gefahr, sein ganzes moralisches Ansehen auf das Spiel zu setzen, sich an dem Kampfe betheiligen. So sehen wir, daß der eigentliche Kern der Friedenspredigt, welche jetzt aus den Organen der englischen Presse laut werden, Baumwolle ist.

Rundschau.

Berlin, 1. Febr. Man bringt die Anwesenheit des Geh. Staatsraths Franke aus Coburg in Berlin mit der dänischen Angelegenheit in Verbindung. Der Geh. Rath Franke, früher bekanntlich Mitglied der schleswig-holsteinischen Statthalterschaft und gegenwärtig in Diensten des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, war bereits vor mehreren Monaten in derselben Angelegenheit mit Sendungen nach Wien, Berlin und Frankfurt betraut. Es ist auch von einer Mission im Auftrage des Herzogs nach London die Rede.

— An der heute im Conferenz-Zimmer des Abgeordnetenhauses stattgefundenen Sitzung des Staatsministeriums konnte der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen noch immer nicht Theil nehmen. Indessen befindet er sich soweit in der Genesung, daß er nach der Ansicht der Aerzte in wenigen Tagen das Zimmer wird verlassen können. Der Fürst litt bekanntlich an der Grippe, die er sich in Folge einer Erkältung bei dem Königl. Leichenbegängnisse in Potsdam zugezogen hatte. Die Angabe der „A. A. Z.“ und anderer Blätter, daß der Fürst wegen seiner leidenden Gesundheit aus dem Ministerium treten werde, ist grundlos, und mindestens voreilig sind die noch immer circulirenden Gerüchte, welche von einem Rücktritt des Ministers des Innern sprechen. Zu erwarten steht derselbe jedenfalls nur, wenn der auf die Entfernung der reactionären Beamten sich beziehende Passus in dem Adreß-Entwurfe des Abgeordnetenhauses nicht die Zustimmung des Grafen Schwerin gefunden haben und also gegen seinen Wunsch vom Abgeordnetenhause zum Beschluß erhoben werden sollte. Der versteckte Angriff, welcher in diesem Theile der Adresse gegen den Minister des Innern geführt wird, findet heute auch in der Spenerschen und Kreuzzeitung, welche von den Abgeordneten verlangen, daß sie mit offenem Visir kämpfen sollen, scharfen Tadel. Die Spen. Ztg. kann sich auch in anderer Beziehung nicht mit dem Inhalt der Adresse befreunden. Sie schwärmt durchaus nicht für einen Handelsvertrag mit Frankreich, das England bereits über's Ohr gehauen und verwirft daher entschieden die Antwort der Adresse auf die bezügliche Ankündigung der Thronrede. Am energischsten erscheint ihr die Stelle in Bezug auf Kurhessen, aber gerade hier sei die Energie schlecht angebracht, weil der Stoß gegen ein weiches Polster gerichtet sei. Durchaus matt seien die Ausdrücke in Bezug auf Schleswig-Holstein, wie denn überhaupt der Entwurf viel Gemeinplätze enthalte und sich in blasser Theorie bewege.

— Der Abgeordnete Lietz, aus Marienau im Marienburger Werder, unterstützt durch eine Anzahl von Mitgliedern aus der Provinz Preußen, hat einen Antrag in Betreff der Regulirung der Verhältnisse der Mennoniten eingebracht. Als Motiv wird der zwischen den Gerichten und der Verwaltungsbehörden vorhandene Widerspruch in der Auffassung der gegenwärtigen Rechtsverhältnisse der Mennoniten angeführt. Der Gesetzentwurf lautet: §. 1. Alle Mennoniten, welche nach dem 1. Mai 1861 das zwanzigste Lebensjahr vollenden, sind wehrpflichtig. §. 2. Von demselben Tage ab werden die Mennoniten zu öffentlichen Aemtern zugelassen. Gleichzeitig

sollen die Einschränkungen derselben in Erwerbung von Grundeigenthum und in der Freizügigkeit fortfallen und die Mennonitensteuer nicht weiter erhoben werden. §. 3. In Betreff der kirchlichen Abgaben, welche die Mennoniten bisher an die katholische und evangelische Geistlichkeit entrichtet haben und in den Bestimmungen über die Führung ihrer Civilstands-Register wird durch dieses Gesetz nichts geändert.

— Von dem Rechtsanwalt Lewald sind zwei Petitionen dem Hause der Abgeordneten überreicht worden. Die erste bittet um die Wieder-Ueberweisung der politischen und Preß-Prozesse an die Schwurgerichte; die zweite betrifft die dringlich gewordene Ergänzung des Amnestie-Dekrets, wenn durch dasselbe der Wille des Königs vollständig erreicht und die Gerichte nicht zu Schein-Verhandlungen, und die Flüchtlinge nicht zu tendenziösen Erörterungen hinter uns liegender politischer Streitfragen gezwungen werden sollen.

— Die Bundesexecution gegen Dänemark wird, „wenn sie überhaupt stattfindet" (so läßt sich die „Fr. P. Ztg." aus Berlin schreiben) sicher nicht vor dem Sommer zu erwarten sein, weil die nach Holstein zu entsendenden Bundes-Commissarien noch eine friedliche Erledigung der Sache versuchen werden, ohne von der Mitwirkung der Bundestruppen Gebrauch zu machen.

— Auf den Tod des hochseligen Königs Majestät Friedrich Wilhelm IV. sind in der Königl. Münze gegenwärtig 1000 Sterbethaler geprägt worden, doch soll deren Zahl bis auf 4000 erhöht werden und die erste Verbreitung in diesen Tagen erfolgen. Dieselbe wird mit großer Ungeduld erwartet, und haben vornehmlich Münzsammler schon Aufträge gegeben. Se. Majestät der hochselige König ist auf diesem Gedenkthaler als auf dem Krankenbette liegend dargestellt.

— Wie aus Paris geschrieben wird, sind bei einem dortigen Lieferanten polnische Uniformen in großer Anzahl bestellt worden.

Köln, 1. Febr. Nach einer uns gestern Abend zugegangenen Depesche aus Arnheim hat man die Stadt zur Verhütung von Ueberschwemmungen rund-um abgedämmt. Niederwärts steht das Eis noch überall fest und das Wasser staut sich. Der Durchbruch bei Babberich hat die Orte Doesborg, Zevenaar, Angerlo und Didam und deren Umgegend überströmt. Bei Nymwegen ist die Wahl Nachmittags aufgegangen, niederwärts steht sie aber noch fest. Der Zustand des Landes zwischen Rhein und Wahl ist sehr besorgnißerregend. Der König von Holland, Prinz Heinrich und der Prinz von Oranien sind in Arnheim eingetroffen, um die Zustände persönlich in Augenschein zu nehmen und Rath und Hülfe zu schaffen.

Emmerich, 30. Jan. Noch nie ist hier eine derartige Wasserfluth gewesen, dieselbe übersteigt selbst die von 1809 und 1814 noch um vieles. Die ganze Stadt mit Ausnahme eines Theiles des großen Marktes und der Endpunkte einiger Straßen ist unter Wasser. Die Communication kann nur vermittelst Nachen geschehen.

Wien, 30. Jan. Die Nachricht, daß Oesterreich erklärt habe, jeden Landungsversuch Garibaldi's als eine von Sardinien ausgehende Kriegserklärung zu betrachten und demgemäß zu handeln, ist in dieser Form nicht richtig. In der Eröffnung, welche Fürst Metternich in Paris gemacht hat, soll nur davon die Rede gewesen sein, daß Oesterreich einen Einfall Garibaldischer Freischaaren in das Venetianische so ansehen werde, als wäre derselbe von Piemont direct ausgegangen. Daß außerdem noch hinzugesetzt worden sei, daß man das Lombardische unter allen Umständen respectiren wolle, ist ungenau, und ist man hier keineswegs Willens, eine derartige Bedingung einzugehen. Die venetianische Frage ist bis jetzt von Lord Bloomfield noch nicht angeregt worden, und ist man hier sehr begierig, in welcher Form dies geschehen wird, denn daß England einen Versuch machen wird, diese Frage im Wege der diplomatischen Negociation zu lösen, ist gewiß, da es um jeden Preis eine zweite französische Intervention vereiteln will. — Mit dem Fürsten Kusa ist man hier nicht zufrieden, da man Beweise in Händen haben soll, daß es mit seinen Zusicherungen in Betreff der Emigrirten nicht Ernst sei. Nur die Gravirtesten derselben haben bis jetzt die Donaufürstenthümer verlassen, dagegen sollen namentlich in der letzteren Zeit sehr viele Freischärler dort angekommen sein. Krajowa wird als Versammlungsort bezeichnet. Klapka hatte dort ebenfalls aber nur kurze Zeit verweilt. Jetzt befindet er sich in Konstantinopel.

— Die Nachrichten aus Ungarn sollen sehr bedenklich lauten und nicht annehmen lassen, daß es Oesterreich so bald gelingen werde, auf dem bisher eingeschlagenen Wege zu einer Einigung zu gelangen. Ein Zurückgreifen zu dem früheren System der Gewaltmaßregeln dürfte sich auf die Dauer unausführbar erweisen. So bleibt die Konstituirung Oesterreichs ein Problem. Die Besorgniß, daß die Zustände in Ungarn auf Italien zurückwirken und der aggressiven Partei wieder Vorschub leisten könnten, scheint Angesichts der fortgesetzten Wahlsiege Cavours, der keinen Krieg will, zu weit zu greifen. Die Aussichten nach Italien hin erhalten sich für den Frühling friedlich.

Gaeta, 23. Jan. Der Text der Blokade-Erklärung von Gaeta ist folgender: In Erwägung, daß die Belagerung von Gaeta durch die Armee Seiner Majestät auf der Landseite schon sehr vorgerückt ist; in Erwägung, daß die Stadt und der Hafen von Gaeta eine Festung und kein Handelsplatz ist; in Erwägung, daß das Annähern von Schiffen nur als Zweck angesehen werden kann, die Stadt zu verproviantiren und den Belagerten Hülfe zu bringen; in Erwägung, daß es den Handel der neutralen Mächte keineswegs stört, wenn diese Schiffe verhindert werden, die See-Zone Gaeta's zu betreten: so erklären wir unterzeichneter Vice-Admiral und Ober-Befehlshaber der Seestreitkräfte Sr. Majestät Victor Emanuels vor Gaeta, in Uebereinstimmung mit General Cialdini, Ober-Befehlshaber des Belagerungs-Corps, im Namen der Regierung und bringen zur Kenntniß aller bei dieser Sache Betheiligten, daß die Blokade über Gaeta und dessen Territorium, vom Thurm S. Augustin bis zum Molo, verhängt ist, um jede Verproviantirung der Belagerten zu verhindern. Was die Wirkung der gegenwärtigen Notificationen betrifft, so wird auf die Erklärung vom 16. April 1856, welche in Betreff der neutralen Mächte in der pariser Konferenz stipulirt ist, Rücksicht genommen werden. v. Persano.

Paris, 30. Jan. Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser in Person am 4. Febr. die Eröffnung der legislativen Session von 1861 vollziehen und den Eid der neu eingetretenen Mitglieder des Senats und des gesetzgebenden Körpers empfangen wird. —

— Herr Guizot äußert sich in seiner am 24. Jan. in der französischen Akademie gehaltenen Rede über die italienische Frage wie folgt: „Das Schauspiel, das wir gegenwärtig erblicken, ist nicht neu: wir haben bereits vor mehr als fünfzig Jahren Italien gesehen, wie es von Unruhen, Eingriffen, Umwälzungen heimgesucht wurde, die denen ähnlich sind, welche gegenwärtig ausbrachen; aber damals wenigstens erschienen sie in ihrem wahren Charakter und in ihrer wahren Gestalt; ein Mann, der einer großen populären Berühmtheit sich erfreute und den die Liberalen ihren Publizisten nannten, bezeichnete diese Vorgänge und so viele andere ähnlicher Art, als er von ihnen sprach, als vom Geiste der Usurpation und der Eroberung ausgegangen und er schrieb unter diesem Titel ein Buch, um sie zu brandmarken. Verdienen dieselben Thatsachen nicht mehr denselben Namen? Haben sie ihre Natur verändert, weil es nicht mehr Frankreich ist, welches sie offen für seine eigene Rechnung vollführt und welches sich die Früchte derselben zueignet? Oder sollten diese Gewaltsamkeiten deshalb legitim geworden sein, weil sie heutzutage im Namen der Demokratie und kraft ihres sogenannten Willens ausgeübt werden? Die Demokratie hat in unseren Tagen eine Leidenschaft, die voll von Ungerechtigkeit und Gefahr ist: sie glaubt die Gesellschaft selbst, die ganze Gesellschaft zu sein; sie will in derselben allein gebieten und sie achtet, ich kann wohl sagen, sie anerkennt keine anderen Rechte als die ihrigen. Eine große und verhängnißvolle Verkennung der natürlichen und nothwendigen Rechte der menschlichen Gesellschaften! Welche auch immer deren Regierungsform sein mag und selbst im Schooße der freiesten unter denselben, immer bilden sich in ihnen verschiedene Rechte und bestehen neben einander: die einen, um die Ordnung und die soziale Gewalt zu erhalten, die anderen, um die öffentlichen Freiheiten und die individuellen Interessen zu sichern; die einen sind in die Hände der Fürsten oder der Obrigkeiten gelegt, die anderen sind unter die Obhut der Bürger gestellt. Die gegenseitige Achtung vor diesen verschiedenen Rechten und die gleichzeitige Aufrechterhaltung derselben begründen die Sicherheit, die Dauer, die Ehre, selbst das Leben der Gesellschaft. Wenn diese Achtung und diese Harmonie fehlen, wenn das eine der großen socialen Rechte allein sich der Herrschaft bemächtigt und die gleichstehenden Rechte mißachtet, verletzt oder gar aufhebt; wenn die Demokratie beispielsweise sich ermächtigt glaubt, nach ihrem Belieben die Formen der Regierung, die Dynastieen, die Beziehungen und die Grenzen der Staaten zu verändern: so ist dies nicht Freiheit, nicht Fortschritt: es ist Anarchie oder Tyrannei und vielleicht auch fremder Ehrgeiz, die von solchen Unordnungen Nutzen ziehen. Und niemals ist das Uebel so schlimm, als wenn es gleichzeitig die Grundlagen der Kirche und die des Staates angreift, wenn es gleichzeitig die Gewissen in Verwirrung setzt und Gährung in den Leidenschaften und Interessen erzeugt."

— Dem Briefe eines französischen Diplomaten, der viel bei Hofe verkehrt, verdankt die „K. Z." erwähnenswerthe Einzelnheiten über den Zustand der Kaiserin. Dieselbe ist unausgesetzt in einer krankhaften Aufregung. Man erzählt, das eine Wahrsagerin, die ihr schon vor vielen Jahren ihre Erhebung auf den Thron prophezeit hatte, ihr ebenfalls geweissagt habe, sie werde ein Jahr nach ihrer Schwester sterben. Diese Weissagung, verbunden mit gewissen Einflüssen, soll die Kaiserin ganz umgestimmt haben. Auf dem jüngsten Hofballe, als Herr Mon, der Gesandte Spaniens, sich ihr genähert, brach sie in Thränen aus und flüchtete in eine Fenstervertiefung, um auszuweinen. Als sie in der Akademie nach der Feierlichkeit von Lacordaire und Guizot zum Wagen begleitet wurde, sagte sie Ersterem: „sie verlasse das Haus um eine Täuschung ärmer und von einem Vorurtheil befreit." Die Täuschung, um die sie gekommen, war die, zu glauben, der beredte Dominicaner werde die Sache des Papstes wärmer vertheidigen; dagegen habe sie gesehen, es sei ein Vorurtheil, zu glauben, daß ein Protestant nicht auch die Heiligkeit des Papstes zu würdigen vermöge. Die Kaiserin spricht neuerdings von ihrem Vorsatze, eine Wallfahrt nach Jerusalem zu unternehmen.

— Die Lage der Dinge in den Abruzzen ist nach einer Privatdepesche vom 19. Jan., welche dem „Pays" zugegangen ist, beunruhigender als zuvor. Die für den Augenblick beschwichtigte Erhebung strebt jetzt sich zu realisiren. Die Depesche versichert, daß ein neapolitanischer General ganz kürzlich an die Spitze eines Truppencorps von 2000 Mann sich gestellt hat und die Bewegung leitet.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. Februar.

— Am 17. Februar wird in allen Kirchen der preußischen Monarchie eine Todtenfeier für den Hochseligen König stattfinden.

— Die vierzehntägige Landwehrübung, welche voriges Jahr wegen der Reorganisation der Armee ausgefallen war, wird voraussichtlich dieses Jahr in der früheren Weise Ende Mai oder Anfang Juni wieder stattfinden.

— Die Freiwilligen aus den Freiheitskriegen feierten gestern wieder das erhebende patriotische Fest, welches das gegenwärtige Geschlecht am würdigsten an die glorreiche Zeit erinnert, in welcher der Jugendmuth und die Begeisterung Wunder der Tapferkeit thaten und das Vaterland aus den Händen der Fremdherrschaft retteten. Die Feier, an welcher 22 der Tapfern Theil nahmen, war eine herzliche und entsprach in der würdigsten Weise der hohen Bedeutung des Festes.

— Herr R. Genée wird morgen seine Zweite Vorlesung über dramatische Frauen-Charaktere halten. Wie aus dem Programme bekannt, werden „Maria" in Götz von Berlichingen, „Thusnelda" in Kleist's Hermannsschlacht und „Gretchen" in Faust den Gegenstand derselben bilden. Es gehören gerade diese Charaktere zu den hervorragendsten und wundersamsten Schöpfungen der gesammten dramatischen Literatur, und es erregt deshalb auch ein hohes Interesse, durch eine verstandesscharfe Auseinandersetzung und Beleuchtung derselben sich mit ihnen vertrauter zu machen, wozu die Vorlesung des Hrn. R. Genée, nach dem glänzenden und tiefen Gehalt seiner ersten zu urtheilen, gewiß die beste Gelegenheit bieten wird.

— Die humoristischen Vorträge wird Hr. R. Genée im Laufe der nächsten Woche halten.

— Zum Besten der hiesigen Kl.-Kinder-Bewahr-Anstalten hielt am Sonnabend Hr. Prediger Mill eine Vorlesung über „Chinesische Geschichte" (nicht — wie irrthümlich angezeigt war — auch Sprache und Literatur) vor einem zahlreichen Auditorium. Der eigentliche Zielpunkt des Vortrages war: das endlich unverkennbar sich kundgebende Erwachen der Chinesen zu politischer und religiöser Freiheit, welches der Redner begründete durch ein in blühender Sprache entworfenes sehr ausführliches Bild der chinesischen Geschichte bis auf die neueste Zeit. Darauf lüftete derselbe mit Begeisterung den Schleier der Zukunft, wo die Chinesen sowohl für den Verkehr mit civilisirten Völkern wie auch dem Heile des Christenthums gewonnen sein würden; und schließlich ward noch die Stufe des zur Zeit bei ihren christlichen Gemeinden ausgeübten Gottesdienstes anschaulich gemacht durch Vorlesung ihres Glaubensbekenntnisses und einiger stehenden kirchlichen und häuslichen Gebete, die als befriedigend anzuerkennen waren. A.

— Vorgestern Abends wurde auf der hiesigen Königl. Werft ein recht interessanter Versuch gemacht mit einem neuen Lichtfeuer, welches aus dem Wasser brennt und weite Strecken erhellt. Dasselbe dient, an einer Rettungsboje befestigt, zur Rettung bei Unglücksfällen in finsterer Nacht. Die in der Blechhülse befindliche Substanz war von dem hies. Apotheker Hrn. Helm chemisch dargestellt, und entsprach ihrem Zwecke vollkommen. Sie brannte in Berührung mit Wasser länger als eine Viertelstunde, und soll selbst bei dem stärksten Sturm und Wellenschlag nicht verlöschen.

— Mehrere Mitglieder des Vereins junger Kaufleute, welche sich zu dem schönen Zwecke vereinigt haben, ihren Collegen möglichst genußreiche Abende im Vereinslocale zu verschaffen, hatten am Sonnabende eine musikalisch-declamatorische Unterhaltung veranstaltet, in welcher Vorträge auf der Geige, Flöte, dem Pianino und der Cither mit komischen, declamatorischen und mimischen Darstellungen in bunter Reihe abwechselten, welche verdientermaßen den reichlichsten Beifall fanden. Mit aufrichtigem Danke sowohl für den Dirigenten Hrn. Spr., als für alle diejenigen, welche so freundlich waren, mitzuwirken, trennte sich die zahlreiche Gesellschaft erst am späten Abend in der froheften Stimmung, welche um so gehobener war, als fast sämmtliche mitwirkenden Kräfte den Mitgliedern des jungen, strebsamen Vereins angehörten, welcher daher um so eher auf eine baldige Wiederholung dieser Genüsse rechnen darf.

— In der gestrigen Monatsversammlung des Gartenbau-Vereins wurde der Jahresrechnung pr. 1861 durch die Revisoren die Decharge ertheilt und Hrn. Rotzoll noch ein besonderer Dank für die vorzügliche Verwaltung der Kasse votirt. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen: Hr. Brandinspektor Müller, Hr. Th. Bode, Hr. Apotheker Hoffmann sämmtlich aus Danzig und Hr. Hofbesitzer Sukau aus Plehnendorf. — Angemeldet wurde Herr Lehrer Ubeländer, Kunstgärtner Bierbrauer und Pred. Weiß, über deren Aufnahme in der nächsten Sitzung abgestimmt wird. — Demnächst trug Herr Rotzoll aus dem pomologischen Journal von Lucas und Oberdieck einen Aufsatz des Geheim-Raths v. Flotow über Obstbau vor, der sowohl für Obstbaumzüchter als auch für Anlage von Obstgärten und deren Behandlung sehr interessant war. — Eine im Fragekasten befindliche Frage wurde entsprechend beantwortet und von Herrn **Dr.** Klinsmann ein ziemlich bedeutendes Stück Anachuitholz gezeigt. Eine Abkochung von demselben soll für Brustkranke wohlthätige Wirkungen hervorgebracht haben. Die meisten Erfahrungen sprechen sich jedoch dahin aus, daß ein Absud von irgend einem Stück Tisch- oder Ofenbank dieselben Erfolge haben soll. Von Herrn Julius Radike war eine blühende **Amaryllis Tettaui** (botanisch **Hyppeastrum robustum**) und von Herrn Schütz sehr gut ausgebildete Felderbsen ausgestellt. — Dem für die nächste Ausstellung erwählten Comitee war es noch nicht möglich gewesen, hierüber der Versammlung nähere Vorlagen zu machen und bleiben dieselben bis zur Märzsitzung verschoben.

— Gestern Abend halb 9 Uhr wurde die Feuerwehr von Seiten der Werfttelegraphenleitung unterrichtet, daß in der Legan Feuer sei; es ergab sich indeß, daß dasselbe in Neuschottland war und daselbst zwei dem Herrn Luschnath gehörige Ställe brannten. Eine Spritze rückte dorthin aus und trat auch noch in Thätigkeit. Der Wind stand von den andern Gebäuden abgewendet, und wurde daher ein weiteres Umsichgreifen verhindert.

Marienwerder, 30. Jan. Die Kommission des hiesigen wirthschaftlichen Local-Vereins hat die Gründung einer Schweizer-Käse-Fabrik in Vorschlag gebracht, mit welcher zugleich ein Milchverkauf für die städtischen Consumenten verbunden werden soll. Zu Mittwoch, den 13. Febr., ist hieselbst zur Gründung einer Actiengesellschaft eine Versammlung der Interessenten einberufen worden.

Ragnit, 28. Jan. In diesen Tagen wurde dem hiesigen königl. Kreisgerichte eine Losmagd eingeliefert, welche in dem Dorfe Kutkuhnen heimlich geboren und, wie sie selbst geständlich, das neugeborene Kind lebend in einem vor dem Wohnhause befindlichen Schneehaufen vergraben hat. Der Hofhund wurde zum schnellen Verräther dieser Unthat. Man fand ihn am Morgen, einige Stunden nach der That, zehrend an der von ihm aus dem Schnee hervorgescharrten Leiche; der Kopf war bereits zum größten Theile, die Beine bis zu den Schenkeln aufgezehrt.
(K. H. Z.)

Stralsund, 30. Jan. Am Sonnabend den 26. d., ist das der rostocker See-Dampfschifffahrts Gesellschaft zugehörige eiserne Schraubendampfschiff „Großfürst Konstantin", Kapt. Ahrens, in der Nähe von Arcona total verloren gegangen, die Mannschaft aber gerettet. Das Schiff war durch andrängende Eisschollen leck geworden. Die aus 17 Mann bestehende Besatzung, der es überdies schon an Proviant gemangelt hatte, mußte eiligst den Dampfer verlassen, der zu sinken begann, erreichte aber, da es mittlerweile Abend geworden war, erst nach längerem Umherirren auf dem Eise Land. Die Leute sind hier eingetroffen und von hier nach Rostock weiter befördert.

Stadt-Theater.

Frau Saemann de Paez beschloß vorgestern ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne in Verdi's blutrünstiger Oper der „Troubadour" als Leonore. Wenn man hie und da in Deutschland Verdi den italienischen Wagner genannt hat, so konnte ein so unpassender Vergleich wohl nur von den boshaftesten Gegnern Wagners aufgestellt werden, so wenig verdient der deutsche Componist eine derartige Parallele. Allerdings strebt Verdi vor Allem nach dramatischem Ausdruck in seiner Musik, wir empfinden das namentlich im Vergleich zu Bellini und Donizetti. Wie aber dies Streben von Verdi erreicht wird, ist eine andre Sache. Vor Allem haben wir dagegen zu bemerken, daß Verdi seine dramatische Malerei ausschließlich in die instrumentale Begleitung der Singstimmen verlegt, während die Singstimme selbst völlig unberührt davon bleibt. Noch häufiger geschieht es, daß das Orchester ein Galopp- oder Walzer-Thema spielt, während dazu die Singstimme in völlig vereinzelten Ausrufen und zerrissenen Phrasen das Thema accompagnirt. — Der ganzen Gesangs-Manier der Frau Saemann de Paez sagt die Verdi'sche Musik sehr zu. Sie entwickelte in manchen Stellen viel Bravour, aber daneben gerieth sie durch ein Forciren der Stimme gar häufig in starkes Distoniren, wobei der Ton in der Regel über seine Grenze hinaus in die Höhe getrieben wurde. Die dramatische Darstellung war sehr lebendig, wenn sie auch des künstlerischen Schwunges entbehrte. — Die Leistung der Frau Pettenkofer als Zigeunerin ist von früher her bekannt. Sie brachte ihre ausgiebige Stimme recht nach Herzenslust zur Geltung, wie überhaupt alle Mitwirkenden darin das Möglichste leisteten. Sehr erfreut hat uns stellenweise Hr. Horn (Manrico), indem er besonders einige hübsche Cantilenen und Ariosos mit viel Geschmack und Empfindung und dabei mit vielem Geschick sang. Das Publikum spendete Allen reichen Beifall.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Anreizung zur Rebellion von Seiten einer Frau]. Am 11. Novbr. des vorigen Jahres hatten sich die beiden Knechte des Hofbesitzers Senkpiel in Zipplau, Gurr und Zilske, gegen ihren Herrn empört und waren mit Mißhandlungen und furchtbaren Drohungen auf denselben vorgegangen. Im Kampfe, der sich entsponnen, waren jedoch die beiden Knechte besiegt, und dann gebunden worden, um nach Danzig in's Gefängniß geführt zu werden. Das seltsame Ereigniß hatte in dem ganzen Dorfe eine große Aufregung hervorgebracht; die Leute hatten sich auf der Straße versammelt, um zu sehen, wie die beiden Knechte, die man gleich wildgewordenen Stieren behandelte, von dannen geführt wurden. Als sie in ihrem kläglichen Zustand durch die Volkshaufen gingen, herrschte anfänglich in diesen eine tiefe Stille. Keiner wollte es wagen, über das ergreifende Schauspiel irgend welche Bemerkung zu machen, noch viel weniger Mitleid oder Entrüstung laut werden zu lassen. Da sprang endlich eine Frau aus einem Volkshaufen hervor und rief, indem sie sich an einige kräftige Männer wandte, mit weitschallender Stimme: „Seid Ihr Männer? Nein Weiber und Feiglinge seid Ihr! — Wie könnt Ihr es dulden, daß die reichen Bauern Eure armen Brüder so schmählich und unmenschlich behandeln? Ich sollte nur ein Mann sein: mit Knüppeln würde ich dreinschlagen und die Gebundenen befreien. So aber bin ich nur ein Weib. Wenn Ihr Männer seid, so beweist es und schlagt mit den dicksten Knüppeln drauf los!" Die angeredeten Männer hatten jedoch keine Neigung, auf die Forderung der Frau einzugehen; denn sie sagten sich unter einander, daß es offenbare Rebellion sei, wozu dieselbe sie anreize. Die gebundenen Knechte wurden ihrem Schicksal entgegengeführt, indessen die Freiheitsheldin des Dorfes, die Frau eines Arbeiters Namens Wald, sich mißvergnügt über ihre verfehlte Rolle und die Indolenz der Männer nach Hause begab. — Einige Zeit darauf erhielt sie eine Vorladung von dem hiesigen Criminal-Gericht, um zur Rechenschaft über ihr Benehmen in Bezug auf die beiden Knechte gezogen zu werden. Vor den Schranken desselben erfuhr sie nach einer gründlichen Beweisaufnahme, daß ihr aufwallendes Gefühl, welches durch ihre schlagfertige Zunge so beredten Ausdruck erhalten, nicht mit den bestehenden Gesetzen des Staates in Einklang gestanden, daß sie vielmehr durch die rücksichtslose Aeußerung desselben gegen sie gesündigt, indem sie zur offenen Rebellion anzureizen versucht. Die Frau Wald wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt. — Schließlich bemerken wir, daß die Schuld der Knechte, wegen welcher diese gebunden nach Danzig geführt wurden, keine geringe war; denn der Eine derselben ist zu einem Jahr und der Andere zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Meteorologische Beobachtungen.

Febr.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
3	12	335,63	+ 2,2	W. windig, dicke Luft, Morgs. Schnee, Nachm. u. Abds. sehr stürmisch, feiner Regen.
4	8	335,14	+ 2,0	WNW. stürm., dicke Luft, feucht
	12	335,06	+ 3,2	do. windig, do. do.

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Schluß.)

Clara! rief Dahl mit dem Tone der höchsten Freude und Bangigkeit. Er streckte die Hände aus, aber er that keinen Schritt, Kraft und Wille schienen zu schwanken, und seine Arme sanken schlaff nieder, als Antonie sagte: Ich habe meine liebe Freundin bewogen diesen letzten Schritt zu thun, um die Bedingung zu stellen, unter der sich eine aufrichtige wahre Versöhnung zwischen Ihnen hoffen läßt. — Die Entscheidung liegt in Ihrer Hand, Herr Obergerichtsrath; Sie werden, Sie müssen nachgeben. — Wenden sie sich nicht ab, Clara verlangt nichts, was Sie entehren könnte. Sie hat eingesehen, daß ein Mann von Charakter nicht erfüllen kann, was ihre Verwandten und sie selbst einst von Ihnen begehrte; Alles, was sie fordert, ist, daß Sie sich zurückziehen, keiner Partei angehören, daß Sie, wenn es sein muß, auch Ihrer jetzigen Stellung entsagen, um mit ihr und für sie zu leben. — Retten Sie sich aus diesem wüsten Treiben, geben Sie eine verlorne Sache auf, ziehen Sie sich ins Privatleben zurück und leben Sie dort der Liebe, der Freundschaft und einer besseren Zukunft. Ich lade Sie dazu ein, fuhr sie fort, und biete Ihnen, als einen friedlichen Rückzugsort, mein Haus als Wohnplatz. Oder wollen Sie das nicht, so bleibt Ihnen das ganze Land und andere Länder. — Clara will Sie überall begleiten, überall mit Ihnen sein, wohin Sie gehen mögen, ihre Liebe wird Sie neu beglücken, ihre Dankbarkeit und innige Zärtlichkeit alle Opfer vergüten.

Bedingungen also, keine Freiheit, kein Vertrauen führen Dich zu mir zurück, sagte Dahl, und wenn ich nicht erfülle, was Du begehrst, dann fort mit der wiedererwachten Liebe, dann den letzten schwachen Faden ausgerissen. Arme Clara! auf welchen schwankenden Boden baust Du Deine Zukunft. — Ich danke Ihnen, Fräulein Antonie, fuhr er fort, ich danke Ihnen aufs Innigste für diesen Beweis Ihrer edlen Freundschaft, aber hier hat Clara allein zu entscheiden. Gott weiß es, daß ich die Arme nach ihr ausbreite; ich bin müde, ich bin abgehetzt vom Schicksal, ich verlange, wie ein Verschmachtender, nach einer Seele, die mich liebt, die mir treu ist, wo Alle mich fliehen. Aber keine Bedingungen. Liebe verlangt keine Opfer von einem Manne, dieser opfert ja gern freudig, was er vermag. Und diese Zeit wird kommen, wo ich gehen kann. O! wie gern will ich dann gehen, wohin Du willst, aber jetzt die zu verlassen, um mich zu retten. Es ist unmöglich! — Ich weiß Alles, was sich sagen läßt; Clara! — Barmherzigkeit! — Du kennst mich ja — Du schweigst — sieh mich doch an, hat mein Anblick keine Macht mehr über Dich? — Weißt Du nichts, was Dich wieder zu mir führt, in meine Arme, an mein Herz?! — Es ist vergebens! sagte er mit dumpfer Stimme und ganz überwältigt, ich habe keine Worte mehr.

Clara lehnte sich an die Freundin, sie war todtenblaß und zitterte heftig. Ihre Augen flogen scheu von Dahl auf Grimnitz, der ihr gegenüber stand, ohne einen Zug seines Gesichts zu verändern. — Ich kam hierher, sagte sie stockend und leise, um mich mit Dir zu versöhnen, Antonie hatte mich dazu überredet — ich glaubte gern, was sie sagte, aber Du willst nicht, denn Du verwirfst alle Bitten — ich soll mich überliefern auf Gnade und Ungnade.

Bin ich denn Dein Feind? fragte er sanft.

Ich kann es nicht ertragen, rief sie in Weinen ausbrechend, es ist entsetzlich! Ich soll also zurückkehren, um ganz verlassen, ganz getrennt von Allen zu sein, bei ihm, der keine Liebe und Nachsicht für mich hat; mich seinen Plänen, mein Glück seinen Leidenschaften opfert.

Ja, es ist vorbei mit uns, sagte Dahl laut und fest, ich sehe ein, daß ich entsagen muß, daß keine Macht der Erde uns halten und schützen kann. Wehe dem Manne, der an Weiberliebe glaubt, wenn diese nicht im Stande ist, ihm anzuhängen trotz Fluch und Schande, die ihn bedrohen mögen! — Geh hin und verlaß mich; geh hin und suche Dir Freude, ich habe nur Schmerz für Dich: geh hin und werde glücklich, ich werde ausharren ohne Dich!

Fanatiker! Du wirst nie menschlich glücklich werden, rief Grimnitz. Du wirst an der Welt und endlich an Dir selbst verzweifeln und untergehen.

Wie Alle, erwiederte Dahl, die von den Menschen besser dachten, als sie sind.

Lassen Sie uns gehen, sagte Grimnitz zu Clara, indem er ihr den Arm bot; Sie dürfen hier nicht länger sein, Sie sind so fertig mit ihm, wie ich es bin.

Sie gingen hinaus, Antonie blieb zurück; es war ihr unmöglich, jetzt den gebeugten Mann zu

verlassen, der einen entsetzlichen Kampf mit sich selbst kämpfte, während sein Gesicht sich zu versteinern schien. — Der mächtige Kopf hob sich stolz auf, er athmete tief aus voller Brust, als suche er sich von einer furchtbaren Last zu befreien.

Was haben Sie gethan! begann Antonie endlich vom Fenster zurückkehrend. Sie haben sich der letzten Hoffnung beraubt, die Frau von sich gestoßen, von der Sie mir noch gestern in aufstürmender Leidenschaft sagten, daß sie mit Ihrem Leben unlösbar verbunden sei.

Sie fühlen, daß ich es mußte, erwiederte er. Ich weiß, daß Sie das fühlen. Clara würde niemals glücklich geworden sein und ich — was wäre unsere Zukunft gewesen?!

O! diese Zeitstürme, rief Antonie, sie zerstören Menschen- und Familienglück, und werfen die Besten in alle Abgründe des Lebens.

Das ist unser Loos, sagte Dahl; es ist von je an das Loos derer gewesen, die sich dem Strome entgegen stemmten und sich nicht unterwerfen konnten; sich nicht fügten, wie so Viele, nicht heuchelten, wie Seiler, nicht Egoisten waren, wie Grimnitz, nicht Welt und Menschen nahmen, wie sie sind, und für sich sorgten, festgeklammert an einem der zahllosen Fäden, die das Netz bilden, das die Menschheit mit allem Erdenglück und Leid trägt. — Das habe ich nicht verstanden, darum gehöre ich zu den Geächteten, die das Kreuz tragen müssen — und den Kelch der Leiden leeren, ohne Freunde, verhöhnt und verspottet.

Ein Lärm auf der Straße unterbrach das Gespräch. Dahl blickte hinunter und sagte rasch: Eilen Sie, Fräulein von Uttenhofen, entfernen Sie sich.

Was gibt es denn? fragte sie erschreckt. — O! mein Gott, rief sie hinabsehend, das Haus ist von Wachen umringt, ich habe es geahnet. — Retten Sie sich.

Wohin? fragte er ruhig lächelnd. Lassen Sie mein Schicksal walten. Ganz vereinsamt, wie ich es bin, hoffe ich nichts mehr von den Menschen, die ich verachte, aber um so mehr von mir selbst.

Und von Ihrer Freundin hoffen Sie nichts? fragte Antonie, indem ihre Augen sich mit Thränen füllten.

Sie blickten sich Beide lange und fest an, bis eine schöne Freudigkeit sie ganz erfüllte.

Ja, ich hoffe, sagte Dahl, ich habe einen Freund gefunden, er ist treu!

Für alle Zeit! erwiederte sie tief gerührt.

Ein Commisssair öffnete die Thür. — Im Namen der Gesetzes, sagte er mit aller Würde seines Amtes, verhafte ich Sie, Herr Obergerichtsrath, auf Befehl des Staatsanwalts, wegen Hochverraths!

Die Thüren des Gefängnisses öffneten sich für Dahl nach einem Jahre. Er wurde freigesprochen aber Clara hatte ihn verlassen, ihre Ehe wurde getrennt. Sie lebt mit Grimnitz und dem Onkel am Genfersee, Seiler ist Ministerialrath, Antonie sorgt mit unermüdlicher Thätigkeit für den Freund.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 2. Febr. An der Kornbörse war bei geringer Zufuhr von Weizen die Auswahl zu beschränkt, um die Käufer zu animiren, und aus ihrer abwartenden Stimmung herauszubringen; erst gestern und heute zeigte sich Frage und Begehr, wozu die Nothwendigkeit, die im Laden begriffenen Schiffe fertig zu machen, das Motiv sein dürfte. Deshalb wurden in einzelnen Fällen besonders geeignete und gesunde Partien mit einem Aufschlag von 2 Sgr. pro Scheffel angebracht. Der Umsatz in d. W. betrug übrigens nur ein paar hundert Lasten Weizen, zum Theil vom Speicher. Wir hatten Thauwetter, Frost und jetzt wieder Thauwetter, wodurch die Wege zum Theil kaum befahrbar und die Zufuhren sehr erschwert sind. Rother 120.23pfd. Weizen, der seiner gesunden Beschaffenheit wegen zum Zuladen besonders geeignet ist, wurde mit 75 bis 85 Sgr., 126.28pfd. mit $87\frac{1}{2}$ bis $92\frac{1}{2}$ Sgr. bezahlt. Die hellen Gattungen sind zum Theil des Dorrens bedürftig, und schöne sind sehr knapp. 132pfd. bezahlte man mit $103\frac{1}{3}$ Sgr. Hellbunter guter 127.29pfd. schließt auf 95 bis 98.99 Sgr., 124.26pfd. auf 90 bis 93 Sgr. Die kranken und ordinairen bunten 118.25pfd. Gattungen wurden auf $72\frac{1}{2}$ bis $87\frac{1}{2}$ Sgr. gemacht. — Roggen bei kleiner Zufuhr ohne nennenswerthe Veränderung. Schwerer ist begehrt, leichter bleibt vernachlässigt. Auf 125pfd., für jedes Pfund m. o. w. $\frac{1}{2}$ Sgr. zu o. ab, wird 114.20pfd. mit 50 bis 54 Sgr., 122.27pfd. mit 55 bis 57 Sgr. bezahlt. Dem Vernehmen nach sollen 100 Lasten auf Frühjahrlieferung zu fl. $337\frac{1}{2}$ pro Last auf 125pfd. geschlossen sein. — Gerste wurde knapp zugeführt und auch nicht begehrt, daher der Werth ohne Veränderung. Große 103.107pfd. 43 bis 47 Sgr., hübsche 109pfd. $52\frac{1}{2}$ Sgr. Kleine 98.105pfd. 37 bis 40.44 Sgr., beste 108.110pfd. 49 bis 51 Sgr. — Hafer ohne Geschäft 18 bis 30 Sgr. — Erbsen bezahlte man zwar nicht höher, aber sie waren beliebt und Preise fest. Futter- 50 bis 53 Sgr., Koch- 57.58 Sgr., beste 60.61 Sgr. Zu großer Ueberraschung stieg die Spiritus-Zufuhr über 900 Ohm, die zwar untergebracht wurden, aber nur mit Mühe, da für die Spekulanten die Preise zu hoch, und die Destillateure versorgt sind. Von 22 Thlr. pr. 8000 mußte man zurückgehen auf $21\frac{5}{6}$, $21\frac{3}{4}$, $21\frac{2}{3}$ Thlr. und bei fortdauerndem Andrange dürfte hierauf nicht ferner zu verkaufen sein. — Ult. Januar betrug unser Speicherlager 12,000 Lasten, darunter 5500 L. Weizen, 1500 L. Roggen, 1000 L. Gerste, 1500 L. Erbsen, 2500 L. Oelsaat. In Betracht unserer ununterbrochenen Verladungen ist dies sehr ansehnlich, für den Welthandel aber freilich sehr wenig. Dagegen glaubt man, daß die Zufuhren von Polen Alles übertreffen werden, was bisher vorgewesen ist. Sonderbarerweise wird anch ganz Entgegengesetztes versichert, doch das Erstere ist wahrscheinlicher. Die Qualität dürfte so mangelhaft sein, wie die des preußischen Gewächses; die Quantität aber auch demselben entsprechend.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 4. Februar.
Weizen, 40 Last, 128pfd. fl. 585, 124.25, 124pfd. fl. 520 bis fl. 535, 122pfd. fl. 510.
Roggen, 18 Last, fl. 324—339 pr. 125pfd.
Gerste, $6\frac{1}{2}$ Last, gr. 104pfd. fl. 282, kl. 105.6pfd. fl.276.
Hafer, $6\frac{1}{2}$ Last, 80pfd. fl. 180, 70pfd. fl.168, 67pfd. fl.153.
Erbsen w., 8 Last, fl. 342—360.
Kleesaat w., 40 Ctr., $19\frac{1}{4}$ Thlr.

Berlin, 2. Febr. Weizen 70—85 Thlr.
Roggen $49\frac{1}{4}$—$49\frac{3}{4}$ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Spiritus ohne Faß $20\frac{2}{3}$ Thlr.

Graudenz, 30. Jan. Weizen 65—95 Sgr.
Roggen 45—50 Sgr.
Hafer 24—26 Sgr.
Gerste 35—45 Sgr.
Erbsen 45—$52\frac{1}{2}$ Sgr.
Spiritus 25—26 Thlr.

Course zu Danzig am 4. Februar:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M. . . . . Thlr.	6.18$\frac{1}{2}$	6.18$\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 M.	$149\frac{3}{4}$	—	—
Amsterdam 2 M.	141	—	—
Warschau 8 T.	88	—	—
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$ % . . .	86	—	—
Westpr. Pandbriefe $3\frac{1}{2}$ % . . .	83	—	—
Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$ %	100	—	—
do. 5 %	—	—	105

Schiffs-Nachrichten.

Gesegelt am 2. Februar:
W. Brown, Baltic, n. Hull m. Getreide.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der Lieutenant im 1. Garde-Regiment zu Fuß Hr. Graf v. Korff-Schmising-Korsenbrock a. Potsdam. Der Lieutenant im 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1. Hr. v. Oppeln-Bronikowski a. Pr. Stargardt. Hr. Rechts-Anwalt Valois a. Dirschau. Hr. Schiffsmäkler Bremer a. London. Die Hrn. Kaufleute Slater a. London, Schlens a. Bremen, Müller a. Remscheid, Königs a. Crefeld, Wecker a. Berlin, Weber a. Altenburg, Kasch Stargardt, Boff a. Osnabrück und Widau a. Bremen.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer v. Wittke n. Gattin a. Prebendow. Hr. Gutsbesitzer Hornhausen n. Gattin a. Brandenburg. Hr. Rechtsanwalt Liebke n. Gattin a. Danzig. Hr. Fabrikbesitzer Stützke a. Lauenburg. Die Hrn. Kaufleute Reichert a. Stolp, Boberberg a. Elberfeld, Kamprath a. Leipzig und Haucke a. Berlin.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Heudtlaß u. Gattin a. Oschen. Hr. Hotelbesitzer Alsleben a. Neustadt. Hr. Apotheker Sandermann a. Brandenburg. Die Hrn. Kaufleute Patz a. Berlin, Werner a. Erfurt, Vogel a. Hamburg, Bartsch a. Magdeburg, v. Grynwald a. Stettin, Oberwarth a. Sagan, Wilutzky a. Bremen und Stautz a. Offenbach.

Walter's Hotel:

Das Mitglied des Herrenhauses Hr. v. d. Osten a. Jannowitz. Hr. Landrath a. D. Pustar a. Hoch-Kelpin. Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Kolzenberg a. Steinberg und Köhler n. Gattin a. Janth. Der Inspector der Baierschen Hypotheken- u. Wechselbank Hr. Schröder a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Lazarus a. Glogau, Krohnmeyer a. Breslau, Pohl u. Schulz a. Berlin, C. Lotinga und M. Lotinga a. New-Castle, Lohrenz a. Elbing und Claassen a. Tiegenhoff.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Lesser u. Meyer a. Berlin und Rahm a. Pr. Holland.

Hotel de Thorn:

Hr. Oberförster Clausius a. Sobbowitz. Hr. Apotheker Hildebrandt a. Praust. Hr. Gutsbesitzer Schölski a. Schimalo. Hr. Buchhändler Gesenius a. Halle. Hr. Kaufmann Tornow u. Fräul. Tochter a. Elbing. Hr. Beamter Rode a. Oliva.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Gutsbesitzer Treubrodt a. Braunsberg u. Wunderlich a. Königsberg. Frau Gutsbesitzer Krause u. Hr. Ober-Inspector Krause a. Damerau. Die Hrn. Kaufleute Wüstenborn a. Dresden u. Kühlke a. Berlin.

Stadt-Theater in Danzig.

Dienstag, den 5. Februar. (V. Abonnement Nr. 4.)
Gastspiel der Balletttänzergesellschaft
des Herrn **v. Pasqualis.**
Zum ersten Male:
Ohne Paß.
Original-Lustspiel in 2 Aufzügen von *.*
Hierauf: **Tänze.**
Dann:
Doktor und Friseur.
oder:
Die Sucht nach Abenteuern.
Posse mit Gesang in 2 Acten von Kaiser.
Zum Schluß: **Tänze.**
Mittwoch, den 6. Februar. (Abonnement suspendu.)
Benefiz für Frau Pettenkofer.
Zum achten Male:
Orpheus in der Unterwelt
Burleske Oper in 4 Acten von Hector Cremieux.
Musik von Offenbach.
Vorher:
Der verliebte Recrut.
Pantomimisches Ballet in 1 Akt von Hrn. **v. Pasqualis**

Im Saale des Gewerbehauses.
Mittwoch, den 6ten und **Mittwoch, den 13. d.,**
Abends von 6 bis 8 Uhr,
Vorträge für Herren und Damen
über
die Jungfrau von Orleans,
ihre Entwickelung und Schicksale nach der Quicherat'schen Urkunden-Sammlung, und ihre Verherrlichung durch Schiller's Werk.

Diese in Hamburg, Berlin, Stettin u. a. Orten mit vielem Beifall aufgenommenen Vorträge haben auch in Danzig einen ausgezeichnet gediegenen Kreis von Theilnehmern und Theilnehmerinnen gefunden. Für Nicht-Abonnenten sind Eintrittskarten à 1 Thlr. für beide Abende im „Hotel zum Preußischen Hofe" am Langenmarkt, in der Homann'schen und in der Saunier'schen Buchhandlung und Abends im Lokal selbst zu haben. Schüler und Schülerinnen höherer Lehranstalten zahlen die Hälfte.

Dr. Friedrich Richter
aus Berlin.

Mein reichhaltiges Preis-Verzeichniß
über alle Arten
Sämereien, Pflanzen, Rosen, Obstbäume, Gesträuche pp.
hat soeben die Presse verlassen und empfehle solches zur gefälligen Abnahme gratis in meinem Blumen-Laden Heil. Geistgasse No. 35 und in meiner Handelsgärtnerei Neugarten No. 6.
Julius Radike,
Kunst- und Handelsgärtner, Danzig.

Große frisch geräucherte Maränen Schock- und Stückweise empfiehlt billigst
J. F. Goertz, Ankerschmiedegasse 22.

Eingesandt.

Mein guter **Lenz,** Du hast vergessen,
Daß **alle** Gärtner wollen essen!
Denn **Radtke, Lischke, Radicke, Luschnat**
Ein Jeder einen Magen hat. —

Berliner Börse vom 2. Februar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$99\frac{7}{8}$
Staats-Anleihe v. 1859	5	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{4}$
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$	$99\frac{7}{8}$
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{8}$	$99\frac{7}{8}$
do. v. 1853	4	$95\frac{1}{2}$	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	$85\frac{3}{8}$
Prämien-Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$116\frac{1}{4}$	$115\frac{1}{4}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	83	82
do. do.	4	$92\frac{1}{2}$	92
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	—	88
Pommersche Pfandbriefe	4	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$
Posensche do.	4	101	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$	92
do. neue do.	4	$88\frac{1}{2}$	—
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	83	$82\frac{1}{2}$
do. do.	4	92	$91\frac{1}{2}$
Danziger Privatbank	4	—	$82\frac{1}{2}$
Königsberger do.	4	—	80
Magdeburger do.	4	$77\frac{1}{2}$	—
Posener do.	4	—	77
Pommersche Rentenbriefe	4	—	96
Posensche do.	4	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{1}{4}$
Preußische do.	4	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$
Preußische Bank-Antheil-Scheine	$4\frac{1}{2}$	126	—
Oesterreich. Metalliques	5	42	—
do. National-Anleihe	5	—	$48\frac{1}{2}$
do. Prämien-Anleihe	4	53	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	$79\frac{3}{4}$
do. Cert. L.-A.	5	$93\frac{7}{8}$	—
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	85

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.